



Arbeitgeber

Die Zahl der Beschäftigten im österreichischen Maschinenbau steigt weiterhin kontinuierlich an.

Deutschland, dem größten Exportmarkt der Branche, wohin 27% der heimischen Maschinenexporte geliefert werden.

Kräftige Nachfrageimpulse können auch aus anderen europäischen Maschinenbaumärkten erwartet werden, z.B. aus Polen, Tschechien, Frankreich und Spanien – und nicht zuletzt sollten die Branchenexporte in

außereuropäische Märkte den Schwung des ersten Halbjahrs beibehalten.

2018 wird die Investitionsnachfrage in Österreich aufgrund der hohen Dynamik im laufenden Jahr leicht abkühlen, aber in den meisten europäischen Exportmärkten ihr Wachstumstempo behalten. In Deutschland sollte sich das Wachstum sogar noch beschleunigen. Auch aus den USA kann 2018 mit einer stärkeren Maschinennachfrage gerechnet werden, die wiederum fehlende Impulse aus China ausgleicht. Das Produktionswachstum des Maschinenbaus wird 2018 somit voraussichtlich im Bereich von 5% liegen und damit auf einem langfristig hohen Wachstumspfad bleiben – trotz einer womöglich leichten Abschwächung im Vergleich zu heuer.

Der Beschäftigungsmotor

Der Maschinenbau zählt zu den wenigen expansiven Industriebranchen Österreichs, die auch langfristig neue Arbeitsplätze schaffen bzw. in den Krisenjahren ihre Beschäftigung kaum verringert haben. Seit 2008 ist die Zahl der Jobs in der Branche um 6% gestiegen, während in der Industrie insgesamt mehr als 3% der Jobs abgebaut wurden.

Die Maschinenbaubranche ist ein stabiler sowie gut zahlender Arbeitgeber. Dies zeigt der Personalaufwand pro Mitarbeiter von durchschnittlich 65.000 € im Jahr. Die Branche liegt damit um 12% über dem österreichischen Industrieschnitt und um 27% über dem Wert des EU-Maschinenbaus. Dieses Lohnniveau erklärt sich vor allem mit der überdurchschnittlich guten Ausbildung der Beschäftigten und dem relativ hohen Anteil an Vollzeitjobs (nur 8% der Beschäftigten arbeiten in Teilzeit – im Industrieschnitt sind es 12%).

Der doch ziemlich hohen Arbeitskostenbelastung der

6,9%

Jenseits der Grenzen

Im ersten Halbjahr 2017 sind die Maschinenexporte um 6,9% nominell gestiegen. Seit Anfang der 90er-Jahre gibt es fast kontinuierlich steigende Außenhandelsüberschüsse mit Maschinen und Ausrüstungen. Etwa die Hälfte des Exportüberschusses von 4,5 Mrd. € wurde zuletzt mit Werkzeugmaschinen und Maschinen für die Kunststoffindustrie und die Holzbearbeitung erzielt.

Maschinenbauer stehen die hohe Innovationskraft, die große Fertigungstiefe und Konzentration auf qualitativ hochwertige Nischenbereiche gegenüber.

Österreichs Maschinenbau ist im europäischen Branchenvergleich am forschungsfreudigsten und gibt 4,7% seines Umsatzes für Forschung und Entwicklung aus, der Maschinenbau im EU-Schnitt 2,2%.

Die Branche belegt auch in den EU-Innovationserhebungen seit Jahren einen Spitzenplatz.

Weit vorn bei F&E

Die Produktpalette des Maschinenbaus ist überdurchschnittlich wertschöpfungsintensiv. Die Wertschöpfung pro Beschäftigten liegt bei durchschnittlich 89.000 €, im Vergleich zu 69.000 € im EU-Schnitt. Der Produktivitätsvorsprung ist ausreichend hoch, um die vergleichsweise hohe Kostenbelastung auszugleichen und die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen abzusichern. Produktivitätsbereinigt, liegen die Arbeitskosten des österreichischen Maschinenbaus kaum über dem EU-Durchschnittsniveau und sogar um 16% unter dem Wert des größten europäischen Herstellerlandes, Deutschland.

Weiter im Plus

Arbeitsplätze

Der Aufschwung, der sich auch 2018 fortsetzen sollte, stützt das Beschäftigungswachstum: Bis August 2017 ist die Zahl der Arbeitsplätze im Maschinenbau um 1,8% auf den Rekordwert von 81.400 Stellen gestiegen.

Gut geforscht

Österreichs Maschinenbau liegt mit einer Forschungs- und Entwicklungsquote von 4,7% im europäischen Branchenvergleich an der Spitze. Innovationen stärken die Produktivität und die Wettbewerbsfähigkeit der Branche.

Grenzenlos

Auch der Exportüberschuss von 4,5 Mrd. € bestätigt die Konkurrenzfähigkeit des österreichischen Maschinenbaus.